

**Nichts ist
schöner als die eigene Phantasie
und wertvoller als eigenes Wissen**

Was will dieses Buch bieten?

Etwas, was guter Unterricht leisten sollte, aber zu oft nicht leistet: Durch dialogisches Erzählen skurriler, phantasie- und humorvoller Geschichten in kurzweiliger Märchenform die Neugier zu wecken und das brennende Interesse, die Welt in ihrer historischen, technischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung besser verstehen zu wollen, egal ob diese nun langsam (evolutionär) erfolgte oder sprunghaft, also in plötzlichen, radikalen (revolutionären) Umbrüchen, sogenannten ZEITENWENDEN.

Mittel zum Zweck sind drei fiktive Geschichten (siehe auch letzte Seite), die thematisch um zwei zentrale Erfindung der Menschheit kreisen: die UHR und das GELD.

Robert Müller

Drei Geschichten zur Zeit(enwende)

**Fabulia-Reihe
Band 2**

**Gewidmet meinen drei Enkelkindern
Markus, Nico und Anna**

**Drei metaphorische und lehrreiche
Märchen zum Nachdenken über jene Welt,
in die unsere Nachkommen – wie die
Menschen vor ihnen, über die hier erzählt
wird – hineingeboren wurden und in der sie
sich zurechtfinden müssen.
Ab 12, besser 14 Jahre.**

Personen und Handlung sind frei erfunden. Allfällige Bezüge zu aktuellen oder früheren politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sind gewollt, nicht aber eine Bezugnahme auf bestimmte Personen, Parteien oder Institutionen.

© 2022 Robert Müller (alias R.v.M.)

Neuaufgabe 2024

ISBN Softcover: 978-3-347-75516-1

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig.

Ich danke meiner Frau
für die gewohnt gewissenhafte Korrektur
und die Unterstützung und Zeit,
dieses Werk verfassen zu können.

Text und Layout: R.v.M.

Bilder: R.v.M. und pixabay.com

© Eigenverlag buecher-rvm, Wien 2022

Alle Rechte vorbehalten

Kontakt und Bestellwunsch siehe Anhang sowie

www.buecher-rvm.at

Vorwort

Die in dieser Reihe wiedergegebenen Geschichten basieren vielfach auf Ideen für Gute-Nacht-Geschichten, die ich für meine Enkelkinder erfand – falsch: erfinden musste entsprechend deren Wunsch nach immer neuen Geschichten. Denn trotz aller Konkurrenz durch sehr gute und weniger gute Hörspiele und Fernsehsendungen, denen sie sich tagsüber hingaben, wollten sie oft vor dem Schlafengehen eine Geschichte von mir hören, eine von mir erfundene, eine, die sonst niemand je hörte oder je zu hören bekommen wird. Das Buch bricht nun mit dem letzten Teil dieser Tradition. Ich habe dabei kein schlechtes Gewissen, weil dies nie explizit so abgemacht oder gar versprochen war.

Zudem ist eine niedergeschriebene Geschichte nie genau wie die erzählte. Sie kann auch kaum wiedergeben, welche kommunikativen und kreativen Prozesse sich beim Erzählen entwickelten. Das war zwar nicht dem Einschlafen dienlich, aber dem, was ich als ehemaliger Lehrer mit meinen Geschichten erreichen wollte. Am Titelblatt habe ich mich schon dazu geäußert. Möge das Buch Anregung und Hilfe für viele Opas und auch Omis sein, analogen Wünschen ihrer Enkel nachzukommen.

Viel Vergnügen beim Lesen und Mitdenken!

R. v. M.

Prolog

Geht es Dir heute so, wie es mir einst erging?

Als ich ab 11 Jahren in der Schule Geschichtsunterricht erlebte, erschöpfte sich dieser darin, Jahreszahlen zu lernen, etwa wann Pippin der Grüne Kunigunde die Hässliche oder so ähnlich heiratete, wann wer zum König irgendeines Landes gekrönt wurde, dessen Lage und Ausdehnung mir weitgehend unbekannt war, wann ein Krieg begann und wann er endete.

Auf die Frage, WARUM dieser diese heiratete oder WESHALB oder WOZU dieser oder jener Krieg geführt wurde, oder gar, WOVON die Menschen damals lebten und WIE es dem gemeinen Volk erging, erhielt ich, selbst auf Nachfrage, keine Antworten. Jedenfalls keine mich befriedigenden.

MEINE damaligen Antworten – es gab kein Internet! – resultierten aus eigenen mühsamen und daher lückenhaften Nachforschungen. Oder sie entsprangen meiner Phantasie oder der von Buchautoren – wie etwa der von Felix Dahn mit seinem ungemein fesselnden Roman ‚Ein Kampf um Rom‘.

Auch wenn dieses Buch mich bis heute fasziniert, so hat dieses damals zwar meine Phantasie angeregt, aber auch nicht meinen Wissensdurst befriedigt, weil es zu ‚fertig‘ war, weil es mich als Leser kaum anregte, geschweige anspornte, mir selbst an-

hand der Geschehnisse die grundlegenden Fragen zu stellen, WAS und WER die Welt damals wie heute antreibt und WIE und WARUM es in der Weltgeschichte in technischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht neben fast unmerklichen (evolutionären) Änderungen zu plötzlichen, gravierenden (revolutionären) Umbrüchen kam, also zu echten **Zeitenwenden**.

Drei davon – alle drehen sich um die ZEIT und UHREN und das liebe GELD – werden hier im Buch erzählt. Sie haben allesamt, historisch gesehen, zwar nie (genau so) stattgefunden, hätten aber so stattfinden können. Insofern handelt es sich um Märchen, sprich mit viel Phantasie erfundene Geschichten um einen wahren Kern. Die sprachliche Nähe von GESCHICHTE erzählen und GESCHICHTEN-Erzählen rechtfertigt das wohl.

Die absichtlich offenen Ausgänge der Geschichten sollen dazu ermuntern, selbst Nachforschungen anzustellen und die drei Märchen phantasievoll weiterzuspinnen oder gar zu einem passenden Ende zu führen.

Insofern ist es, obwohl im Plauderton gehalten, ein sehr anspruchsvolles Buch für vife, wissensdurstige und phantasiebegabte Leseratten ...

Geschichte 1:

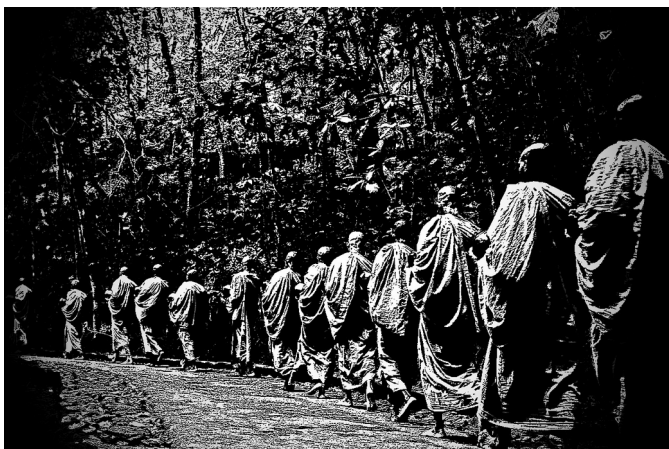
Mittagszeit



Weißt Du, warum zu Mittag von den Kirchtürmen die Glocken läuten oder von den Türmen der Rathäuser oder Burgen Fanfaren geblasen werden? Nein?

Dann werde ich Dir eine Geschichte erzählen, die das erklärt. Ich habe aber keine Ahnung, ob sie wahr ist. Sie wurde mir von jemandem erzählt, dem sie von jemandem erzählt wurde, dem sie seinerseits von jemandem erzählt worden war usw.

Anders gesagt: Vielleicht ist es nur eine erfundene Geschichte, ein Märchen eben, das ähnlich einer Prozession vieler Weitererzähler seinen Weg bis hierher in dieses Buch fand. Aber wenn schon. Lehrreich und lustig ist die Geschichte allemal.



Dereinst vor langer, langer Zeit gab es ein Königreich, weit weg in einem fernen Land. Alles, was dort geschah, musste so geschehen, wie es der König anordnete. Alles! Bis ins kleinste Detail! Nach seinem Willen und seiner Laune!

Zum Beispiel hatte er sich aus einer Laune heraus in den Kopf gesetzt, dass ab nun alle Leute in seinem Königreich genau um 12 Uhr mittags beginnen ihr Mittagessen einzunehmen. Genau um 12 Uhr mittags!

Kein Problem, meinst Du?

Doch. Die Leute damals hatten keine Uhren. Nicht einmal der König hatte eine. Nicht einmal der.

Warum, willst Du wissen?

Weil es Uhren, wie wir sie heute verwenden, noch nicht gab. Diese kleinen Wunderwerke der Mechanik oder gar Elektronik waren noch nicht erfunden. Uhren wurden in Europa erst ab dem 14. Jahrhundert gebräuchlich. Die Menschen standen morgens auf, wenn es hell wurde, und legten sich nieder, wenn es abends dunkel wurde. Die Zeit dazwischen war meist mit harter Arbeit gefüllt. Freizeit oder gar Müßiggang wie heute gab es wenig.

Außer natürlich für den König. Wenn er nicht gerade Lust hatte, Krieg gegen irgendeinen anderen König zu führen, hatte er jede Menge Zeit.

Und was passiert, wenn man zu viel Zeit und keine Arbeit hat? Na?

Man kommt auf dumme Gedanken! Das kennst du ja wohl selber nur zu gut, oder?

Der König sah das natürlich anders. Er meinte nicht dumme, sondern gute Gedanken zu haben. Schließlich war es ja seine Aufgabe als Regent, Vorschriften und Gesetze zu erlassen. Das war damals nicht anders als heute. Höchstens im Umfang, denn aktuell erblicken Jahr für Jahr abertausende Seiten neuer Gesetze und Verordnungen das Licht der Welt. Das ‚Volk‘ konnte sie damals nicht lesen, weil nur ganz wenige überhaupt lesen konnten. Und heute ist es nicht anders, weil der Umfang und Schwierigkeitsgrad dieser Schriftenflut es verunmöglicht. Dennoch werden immer neue, noch kompliziertere Gesetze und Vorschriften geschaffen!

Damals eben auch die neue Vorschrift, dass alle im Königreich zur gleichen Zeit ihr Mittagessen einnehmen müssen. Und zwar genau zu Mittag. Schließlich heißt es ja deswegen Mittagessen. Dass viele seiner Untertanen zu Mittag gar nichts oder fast nichts zu essen hatten, störte den König dabei nicht sonderlich.

Also ließ er seinen Hofastrologen zu sich kommen.

Du willst wissen, was ein Hofastrologe ist?

Ein Mann, der am Hofe des Königs den Himmel beobachtet, neben den Fixsternen auch die Wandel-

sterne wie die Sonne, den Mond, die Planeten und gegebenenfalls auch Kometen. Aus der Lage der Planeten und deren Bewegung wie auch aus dem Auftreten von Kometen musste er unter anderem dem König ausrechnen, ob der Himmel ihm bei seinen Plänen, etwa Heiratswünschen oder Kriegen, gewogen sein würde. Du kannst dir wohl vorstellen, dass das eine schwierige und gefährliche Sache war – vor allem für den Hofastrologen.

Warum gefährlich, willst Du wissen?

Was passierte wohl, wenn der Hofastrologe dem König einen großen Sieg prophezeite und dieser dann die Schlacht oder gar den Krieg verlor? Na, klar. Der König war dann richtig sauer. Er suchte sich wahrscheinlich einen neuen Hofastrologen und sperrte den alten zur Strafe für seine falsche Prophezeiung in ein dunkles, feuchtes, dreckiges Verlies, wo es von Ratten und Ungeziefer nur so wimmelte. Oft solange, bis er dort elendiglich verdurstet oder verhungert war. So war das früher. Ja wirklich! Leider!

Noch aber lebte der Hofastrologe und er wollte das auch noch lange tun.

„Was darf ich für Euer Majestät tun, mein großmächtiger König?“, sprach er den Herrscher über das Königreich und alle und alles darin, devot an.

Damals war es üblich, ‚Euer Majestät‘ oder ‚großmächtiger König‘ oder ähnlich speichelleckerische

Anreden und Huldigungen zu verwenden. Vielfach musste man sich sogar vor dem Herrscher zu Boden werfen und so seine Demut und Unterwerfung kundtun. Wer das nicht freiwillig von sich aus tat, wurde bestraft. Oft sehr grausam! Daher tat es der Hofastrologe ohne jede Aufforderung auch an diesem Tag – so wie an allen Tagen davor und danach.

„Sicherstellen“, antwortete der König, „dass alle meine Untertanen exakt zu Mittag beginnen ihr Mittagessen einzunehmen und niemand länger als 15 Minuten dafür braucht. Das reicht wohl für das faule Pack.“

„Mein großmächtiger König, Eure Untertanen wissen gar nicht, was eine Minute ist.“

„Wie das?“

„Es hat diese niemand so wie Euch, mein großmächtiger König, gelehrt, dass eine Minute der 60te Teil einer Stunde ist. Auch nicht, was eine Stunde ist.“

„Dann hänge auf jedem Marktplatz meines Königreiches ein königliches Schreiben aus, in dem das erklärt wird.“

„Mein großmächtiger König, das wird nicht gehen, weil Eure Untertanen nicht lesen können. Es hat sie niemand so wie Euch, mein großmächtiger König, das Lesen gelehrt. Und selbst wenn sie das könnten, würden sie mit dem 60ten Teil einer Stunde nichts anfangen können. Sie können nämlich auch

nicht rechnen, außer vielleicht mit sehr kleinen Zahlen im Sinne von Dazu-Zählen und Weg-Zählen. Niemand hat sie mehr als das gelehrt.“

„Was habe ich nur für ein dummes Volk?“, brummte der König ärgerlich. „Gut, aber zählen können sie, wie du eben sagtest.“

„Ja, großmächtiger König. Jedenfalls ein wenig.“

„Na also. Dann sagen wir ihnen wie üblich durch Ausrufe unserer Herolde, dass eine Minute die Zeit ist, in der das Herz 60 Schläge macht.“

„Ob Eure Untertanen, großmächtiger König, so weit zählen können, wage ich zu bezweifeln. Ich habe mit einem Bauern zu tun gehabt, der gerade einmal bis 12 zählen konnte. Er bräuchte nicht mehr, sagte er mir, weil das Jahr ja nur 12 Monate hat und Christus 12 Jünger hatte.“

„Aber es gibt doch mehr als 12 Tage in jedem Monat“, warf der König ein. „Da muss er bis 30 oder sogar 31 zählen. Hast du ihm das nicht gesagt?“

„Doch. Seine Antwort war aber die, dass es reicht, wenn der Pfaffe den Tagen des Monats Nummern geben könne. Der führt schließlich das Buch, in dem alle Geburten, Taufen, Hochzeiten und Sterbefälle vermerkt werden.“

„Für ihn, sagte der Bauer, sind eigentlich nur die mit bestimmten Heiligen verbundenen Namen der Tage wichtig, weil diese mit wichtigen Kalender-Wetter-Regeln verknüpft sind. Diese Regeln sagen

ihm voraus, wie das Wetter werden wird ebenso wie die Ernte, wann er säen und wann er ernten soll. So z.B. die Regel:“

*Hat Sankt Peter das Wetter schön,
kannst du Kohl und Erbsen sä'n.*

*Ist es kalt auf Sankt Vital,
friert es uns noch fünfzehnmal.*

*Wie's Wetter am Kreuzauffindungstag,
bis Himmelfahrt es bleiben mag.*

„Und diese Namen werden in der Kirche verkündet, sagte mir der Bauer. Daher brauche er nicht groß rechnen können. Die zwei Kühe und die drei Schweine, die er besitzt, könne man ohnehin nicht zusammenzählen – womit er wohl Recht hat, weil man nur Gleiches mit Gleichem zusammenzählen kann.“

„Ich sehe schon, so komme ich nicht weiter“, sagte der König. „Ich habe ein für meine fortschrittlichen Ideen zu dummes, ungebildetes Volk.“

„Aber ich habe ja einen klugen Hofastrologen“, fuhr der König nach einer kleinen Pause der ewigen Einwände seines Hofastrologen und der ganzen Sache langsam überdrüssig fort. „Morgen Früh höre ich von dir eine Lösung, wie ich meine neue Mittagszeit-Regelung umsetzen kann.“

Und Du denkst jetzt auch darüber nach! Vielleicht hast Du im Schlaf eine gute Idee. Und nun gute Nacht!

Am nächsten Morgen trat der Hofastrologe nach einer Nacht, in der er vor lauter Grübeln kaum zum Schlafen gekommen war, vor den König:

„So könnte es gehen, mein großmächtiger König. Vom höchsten Turm wird mit einer Fanfare der Beginn und das Ende der Mittagszeit signalisiert. Die Fanfare, die hier vom höchsten Turm Eures Schlosses geblasen wird, kann man sicher in den nächstgelegenen Dörfern hören. Die wissen dann, wann Mittagszeit ist.“

„Na also. Das werden wir machen!“, lobte der König seinen Hofastrologen.

„Da ist jedoch noch ein Problem“, wandte der Hofastrologe ein. „Die Fanfare hören nicht alle. Denn diese Fanfare ist ja nicht bis an die fernen Grenzen Eures wunderbaren und großmächtigen Königreiches zu vernehmen. Euer Majestät müssen daher in jedem Dorf einen königlichen Mittagsbläser bestimmen, der, sobald er die Fanfare vom Schloss her hört, seinerseits eine Fanfare bläst. Das hört dann der königliche Mittagsbläser des noch weiter entfernten Ortes, bläst seinerseits die Trompete oder Posaune – was er halt besitzt – und so pflanzt sich das Signal fort, bis es schließlich auch das entfernteste Dorf Eures wunderbaren Königreiches erreicht. Das Ganze funktioniert wie bei einem Staffettenlauf, den Euer Majestät manchmal bei Euren

Festen zum Gaudium für Euer Majestät und die hochwohlgeborenen Gäste veranstaltet.“

„Ich sagte es ja schon: So machen wir das. Eine wunderbare Idee“, lobte der König, „die mich aber auf eine noch weit bessere bringt. Wir lassen den Pfaffen meiner Schlosskapelle um Punkt 12 Uhr die Glocken läuten, und zwar genau 15 Minuten lang. Die Pfaffen am Land müssen dann ihrerseits mit ihrem Glockengeläute dafür sorgen, dass das Gesetz bis an die fernsten Grenzen meines Königreiches dringt.“

„Leider birgt Euer wunderbarer königlicher Vorschlag mehrere Probleme“, erwiderte der Hofastrologe mit ängstlicher Stimme in unterwürfigster Haltung. Schließlich war es gefährlich, Seiner Majestät zu widersprechen oder diese gar zu kritisieren.

„Inwiefern?“, antwortete der König sichtlich verärgert, dass eine von ihm bereits als wunderbar gelobte und sogar noch verbesserte Idee doch nicht ganz so wunderbar sein soll.

„Das erste Problem, mein großmächtiger König, besteht darin, dass nicht alle Dörfer eine Kirche mit Glocken haben.“

„Dann werde ich dem Bischof den Auftrag geben, dafür zu sorgen, dass in jedem Dorf eine Kirche mit Glocken vorhanden sein muss. Notfalls muss er sie eben bauen lassen. Natürlich auf seine Kosten – nicht auf meine!“

„Das wird den Bischof aber nicht freuen, mein großmächtiger König. Möglicherweise wird er darüber hinaus einwenden, dass Euer Majestät damit die Pfaffen dem Hungertod aussetzt. Denn wenn diese während der ganzen Mittagspause an den Stricken ziehen, um die Glocken zu läuten, können sie nicht gleichzeitig ihr Mittagessen einnehmen.“

„Sollen sie halt zu Mittag hungern. Sie sind eh alle fettgefressen. Und ja. Bis es überall Glocken gibt, sollen meinetwegen Trompeten oder Posaunen die Glocken ersetzen.“

„Da gibt es aber noch ein Problem, mein großmächtiger König. Bei dieser Art der Verkündigung der Mittagszeit kommt es immer zu kleinen zeitlichen Verzögerungen zwischen den Fanfarenstößen oder dem Beginn des Glockengeläuts, die sich auf dem Weg bis ins entfernteste Dorf aufsummieren. Euer königlicher Wunsch, dass alle im Königreich exakt zur gleichen Zeit ihr Mittagessen beginnen sowie beenden, ist so nicht zu erreichen.“

„Da hat man einmal die großartige Idee, im Königreich alles zu vereinheitlichen, und dann scheitert das an so unbedeutenden Kleinigkeiten“, brummte der König missgelaunt.

„Das Wort unbedeutend, mein großmächtiger König, bringt mich auf ein weiteres Problem, das mit dem zweiten zusammenhängt.“

„Es gibt noch ein drittes Problem?“

„Ja, mein großmächtiger König. Wie sehen Euer Majestät hier im Schloss, wann es genau Mittag ist?“

„Dass du als mein Hofastrologe das nicht weißt, enttäuscht mich. Ich weiß das seit meinen Tagen als kleiner Prinz, wo mich mein alter Lehrer lehrte, dass Mittag dann ist, wenn die Sonne genau im Süden steht.“

Der Hofastrologe hielt es nicht für ratsam, hier dem König zu widersprechen. Er selbst hatte auf einer seiner Reisen zu einer weit im Süden gelegenen riesigen Wüste mit eigenen Augen gesehen, dass die Sonne auch im Norden stehen kann. Aber hier dem König Unwissenheit zu attestieren, verkniff er sich vorsichtshalber und antwortete devot:

„Und woher wissen Euer Majestät, wo genau Süden ist?“

Der König schwieg verdattert.

„Während meines Studiums der Astrologie habe ich auch ferne Länder bereist, mein großmächtiger König. Ich habe dort riesige Bauwerke gesehen, die nur dazu geschaffen worden waren, um die Himmelsrichtungen und wichtige Kalendertage genau festzulegen. Zur Tag-und-Nacht-Gleiche, also wenn der helle Teil des Kalendertages genauso lang dauert wie sein dunkler, geht die Sonne exakt im Osten auf und exakt im Westen unter. Damit ist dann auch klar, wo Süden ist.“

„Und was war das für ein Bauwerk?“, wollte der König wissen.

„Im Wesentlichen bestand es aus zwei Obelisken inmitten einer gewaltigen Tempelanlage, also aus zwei sehr hohen, schlanken vierseitigen Pyramiden, die jeweils in einem Stück aus gewachsenem Fels herausgemeißelt und per Schiff bis dorthin gebracht worden waren“, erinnerte sich der Hofastrologe noch so, als wäre es erst gestern gewesen.



„An den Spitzen waren sie mit einem hell glänzenden Metall gedeckt“, ergänzte er den Bericht.

„Gold?“, zeigte der König sofort gieriges Interesse.

„Mag sein. Ich weiß es nicht. Ich konnte dort nicht hinaufklettern, um das zu überprüfen. Einer der Priester dort nannte das Metall Elektron. Vielleicht ist das in deren Sprache das Wort für Gold.“